

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 40.

Leipzig, 4. Oktober 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 P. — Expedition: Königsstrasse 13.

de Broglie, Abbé, Die Messian. Weissagungen, ein Beweis Gottes.
Voigt, D. H. G., Die ältesten Berichte über die Auferstehung Jesu Christi.
Troeltsch, D. Dr. Ernst, Die Trennung von Staat und Kirche, der staatliche Religionsunterricht und die theologischen Fakultäten.

Bludau, Dr. Aug., Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria.
Eucken, Rudolf, Beiträge zur Einführung in die Geschichte der Philosophie.
Thilo, Chr. A., Die Religionsphilosophie des Descartes und Malebranche.

Ders., Spinozas Religionsphilosophie.
Ders., Leibniz's Religionsphilosophie.
Norström, Vitalis, Das tausendjährige Reich.
Zeitschriften.
Personalien.
Eingesandte Literatur.

de Broglie, Abbé, Die Messianischen Weissagungen, ein Beweis Gottes, bearbeitet von Dr. Josef Holtzmann. (Wissenschaft und Religion. Sammlung bedeutender Zeitfragen. 10. u. 11.) Strassburg i. E., F. H. Le Roux & Co. (118 S. 12). 1 Mk.

Der an zweiter Stelle genannte Autor hat ein französisches Büchlein des Abbé de Broglie: „Les Prophéties Messianiques“ nicht bloss ins Deutsche übertragen, sondern auch in knappere Form umgegossen. Es ist ein apologetischer Traktat, den auch bibelgläubige Protestanten mit Beifall lesen werden. Der Grundgedanke, dass die Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen durch das Erscheinen Christi und die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden einen Beweis für Gottes Walten in der Geschichte bilden, hat in der Tat heute noch sein gutes Recht. Entschlossene Anhänger des Naturalismus werden zwar auch diesem Argument die Beweiskraft absprechen. Wer aber ohne Voreingenommenheit diese Entwicklung von Weissagung und Erfüllung auf sich wirken lässt, wird keine Erklärung vernünftig finden, die Gottes Walten dabei ausschaltet. Verwahren müssen wir uns nur gegen die Identifizierung von Reich Christi und (katholischer) Kirche S. 54. Unbedeutend ist der Anachronismus S. 31 (Maleachi zur Zeit des zweiten Tempelbaues).
v. Orelli.

Voigt, D. H. G. (a. o. Professor der Theologie in Halle), Die ältesten Berichte über die Auferstehung Jesu Christi. Eine historisch-kritische Untersuchung. Stuttgart 1906, J. F. Steinkopf (169 S. gr. 8). 2 Mk.

Das Bewusstsein von der entscheidenden Bedeutung der Fragen, welche sich um die Auferstehung Jesu drehen, ist neuerdings wieder einmal besonders lebendig gewesen, zumal A. Meyers „Auferstehung Christi“ diese ganzen Probleme noch einmal wieder aufgerollt hat, unter Proklamierung der Unglaubwürdigkeit der evangelischen Berichte. Was demgegenüber Ihmels und Riggenbach in kürzeren Ausführungen geltend machen, will Voigt in ausführlicher Untersuchung allseitig zur Darstellung bringen.

Er schafft sich dazu in einer längeren Einleitung den Unterbau, indem er anknüpfend an J. G. Droysens „Grundriss der Historik“ (Leipzig 1868) das Recht und die Methode einer historisch-kritischen Untersuchung der Auferstehungsberichte darlegt mit dem Ergebnisse, „dass eine in den bezeichneten Bahnen verlaufende rein historisch-kritische Behandlung der Berichte über Jesu Auferstehung nicht nur nicht den Grundsätzen der historischen Wissenschaft widerspricht, sondern ihr Versuch geradezu durch dieselbe gefordert wird“. — Für die eigentliche Untersuchung ist der Grundsatz massgebend, den der Verf. S. 154 folgendermassen ausspricht: „Es

ist also meines Erachtens als Weg zu einer wissenschaftlich berechtigten Harmonisierung der Berichte über die Auferstehung Jesu vorzuschlagen, dass zuerst das Gemeinsame zwischen Paulus auf der einen Seite und Markus-Matthäus auf der anderen Seite herausgestellt werde, wobei Paulus das ihm Unvereinbare auszusondern hat, dass dann mit dem gewonnenen Resultate das Haltbare von dem Unhaltbaren bei Lukas getrennt werde und schliesslich die endgültige Abfeilung und Vervollständigung Johannes überlassen werde . . . Die späteren apokryphen Berichte kommen nicht deshalb nicht in Betracht, weil sie apokryph heissen, sondern sie müssen ausser Betracht bleiben, weil sie als Quelle wertlos sind“. Unter diesem Gesichtspunkte geht der Verf. nacheinander die Aussagen des Apostels Paulus, des Markusevangeliums, des Matthäusevangeliums, des Lukasevangeliums, des Johannisevangeliums durch mit sorgfältiger exegetischer Betrachtung der betreffenden Stellen; er sichtet kritisch, scheidet aus, ergänzt, so dass sich als Resultat (S. 108—117) Folgendes ergibt: Maria Magdalena und andere Frauen gehen zum Grabe und finden es leer, Maria Magdalena holt Petrus und Johannes, inzwischen haben die anderen Frauen Engelercheinungen, die beiden Jünger finden das Grab ebenfalls leer. Maria Magdalena kehrt zum Grabe zurück, ihr erscheinen zwei Engel, dann Jesus selbst. Petrus geht vor die Tore der Stadt, Johannes folgt in einiger Entfernung, hier erscheint Jesus dem Petrus zum ersten Male und es spielt sich die Szene ab, die Johannes 21, 15—23 berichtet wird; sie ist im Johannesevangelium an die falsche Stelle geraten; diese Situation ist identisch mit Luk. 24, 34 und 1 Kor. 15, 5. Petrus erzählt das dem Johannes und sie kehren beide mit der Botschaft: „Der Herr wurde wirklich auferweckt“ in den Jüngerkreis zurück. Dann am Spätnachmittag erscheint Jesus den Zweien in En-Semes; das melden diese dem Jüngerkreise. Am Osterabend sind die Jünger ohne Thomas versammelt, da erscheint ihnen Jesus, ebenso acht Tage später, nun aber auch dem Thomas. Dann geleitet Jesus die Jünger auf dem Wege nach Bethanien, segnet sie und entschwindet ihren Blicken. Unsichtbar geht er ihnen voran auf dem Wege nach Galiläa, erscheint 500 Brüdern auf einmal, dann seinem Bruder Jakobus. Am See Genezareth erscheint er dem Thomas, Nathanael, Johannes und Jakobus, zwei anderen Jüngern und dem Petrus in der Morgendämmerung. Endlich erscheint der Herr den Aposteln des engeren und weiteren Kreises auf dem Berge der Seligpreisungen nordwestlich von Capernaum, er gibt ihnen den Taufbefehl und fährt gen Himmel. — Die Frage des „Wie“ der Auferstehung Jesu Christi beantwortet Voigt durch etwas veränderten Abdruck eines 1900 auf der Pastoralkonferenz in Flensburg gehaltenen Vortrages. Die Erscheinungen Jesu

waren keine Halluzinationen, sondern es handelte sich um eine Neubelebung des gestorbenen Körpers, bei welcher eine Verwandlung in einen himmlischen Leib stattfand, so dass man von einer Identität des Kernes des irdischen Leibes Jesu und seines Auferstehungsleibes reden kann. So kann die Arbeit auf den Satz hinauslaufen: „Seine Auferweckung war die Anerkennung des Sohnes durch den Vater und bleibt als solche ein Eckstein unseres Glaubens, wie sie es von Anfang an gewesen ist“.

Die Arbeit ist frisch und lesbar geschrieben, einfach disponiert und klar in ihrer Diktion; die knappe Zusammenfassung der Resultate erleichtert wesentlich das Verständnis. Nur wäre zu wünschen gewesen, dass der Verf., um Wiederholungen zu vermeiden, den oben erwähnten Vortrag stärker umgearbeitet und dem Ganzen der Arbeit besser angepasst hätte; ebenso hätten die zum Teil sehr umfangreichen Anmerkungen unter dem Texte, die grossenteils wichtige Ergänzungen bilden, in den Text eingearbeitet werden sollen. — Betreffs des Inhaltes verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass der Verf. mit Energie sein Augenmerk darauf gerichtet hat, methodische Grundlagen für seine kritische Untersuchung zu schaffen und dass es ihm auch tatsächlich gelingt, seine methodischen Grundsätze innerhalb des Aufbaues seiner Arbeit zur Geltung zu bringen. Aber es hängt damit freilich zusammen, dass der in der Exegese und Kritik fein operierende Verf. kraft seiner Methode oft zuviel erklären und zuviel beweisen will. So kann man wohl dem grossen Schlussresultat der Arbeit, der Realität der Auferstehung Jesu zustimmen und der Darstellung ihres Verlaufes und ihrer Folgen in den grossen Zügen folgen, aber man wird trotz des methodischen Vorgehens des Verf. doch das Gefühl nicht los, dass er uns oft auf recht unsicheren Boden führt und lieber hätte Fragezeichen machen sollen, wo er eine ganz bestimmte Antwort geben zu können meint. Da nun einmal Widersprüche und Unebenheiten vorhanden sind, muss irgend ein Bericht der Kritik am stärksten zum Opfer fallen; hier ist es nicht Johannes, sondern Lukas. Wir sind gewiss der Ueberzeugung, dass die in den Auferstehungsberichten vorliegenden Schwierigkeiten gar nicht eo ipso unlösbar sind und damit etwa gar den Bericht der Evangelien diskreditieren, aber die Sicherheit, mit welcher der Verf. den Hergang der Erscheinungen des Auferstandenen darstellt, vermögen wir nicht zu teilen und würden uns gern, auch aus methodischen Gründen, an verschiedenen Punkten mit einem non liquet begnügen. Das aber im einzelnen auszuführen, würde uns hier zu weit führen. Das ἰστορησάτω κηφᾶν in Gal. 1, 18 mit „um sich genau über die apostolische Geschichtsüberlieferung zu orientieren“ (S. 10) wiederzugeben, scheint mir nach dem Zusammenhange dieses Kapitels unmöglich. — Trotz dieser Ausstellungen halte ich die Arbeit nicht bloss wegen meiner Zustimmung zu den Hauptergebnissen, sondern auch hinsichtlich der aufs neue geleisteten genauen Untersuchung der ältesten Berichte über die Auferstehung Jesu für einen brauchbaren Beitrag zu der viel verhandelten Frage, der in mancher Beziehung ergänzend den letzten Arbeiten über denselben Gegenstand zur Seite tritt.

Greifswald.

Hermann Jordan.

Troeltsch, D. Dr. Ernst (Professor der Theologie in Heidelberg), Die Trennung von Staat und Kirche, der staatliche Religionsunterricht und die theologischen Fakultäten. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (79 S. gr. 8). 1. 60.

In dieser Prorektoratsrede kommt Troeltsch von seiner ersten und eigentlichen Frage nach der Berechtigung der theologischen Fakultäten an den Universitäten zu der umfassenderen nach dem Verhältniss von Staat und Kirche, da die Beantwortung jener „an der Bedeutung hängt, die Staat und Gesellschaft den christlichen Kirchen und dem Christentum zuweisen“ (S. 5). Dies zweite Problem weist geschichtlich folgende Haupttypen auf „das System der Einheitskirchen, die mit dem ganzen Staatsleben innerlichst und untrennbar verbunden sind; das System der Freikirchen, wo eine beliebige Zahl verschiedener

Kirchen im wesentlichen nach dem allgemeinen Vereinsrecht vom Staate aus behandelt werden und sich selbst zu ihm verhalten; schliesslich das paritätisch-landeskirchliche System, das eine bestimmte kleine Zahl von Kirchen mit dem Privileg öffentlich-rechtlicher, für den Staatszweck wesentlicher Korporationen ausrüstet, den materiellen Unterhalt durch den Staat bestreitet und dafür dem Staate eine starke Einflussnahme auf die Kirche einräumt“ (S. 8). Das Aufkommen dieser Typen wird nicht nur als ein geschichtlich notwendiges erwiesen, sondern aus der „inneren Struktur des religiösen Gedankens selbst“ (S. 9) abzuleiten gesucht. Wirklich möglich ist das allerdings nur gegenüber der Einheitskirche, bei den beiden anderen ergibt sich der künstliche Versuch, die Schemata, die sich dem Systematiker Troeltsch sonst als zutreffend erwiesen haben, auch hier konstruktiv durchzuführen. Dass dies bei dem dritten System der Fall ist, muss Troeltsch selbst anerkennen (s. S. 11), aber auch, dass in der Freikirche die entstehende Gewissheit nicht ebenso als eine absolute, objektiv gültige aufgefasst wird, wie in der Einheitskirche, ist irrtümlich. Ja das Gegenteil ist fast richtig, da die Verabsolutierung der christlichen Wahrheit nirgends stärker zu sein pflegt, wie in einer Freikirche, weshalb diese, wie Troeltsch nachher auch seinerseits feststellt, fast immer eine Beute der Orthodoxie werden (s. S. 32).

Obwohl Troeltsch meint, dass wir uns bei dem landeskirchlich-paritätischen System leidlich wohl befinden, sieht er doch in ihm — und wir glauben, sehr mit Recht — „eine tiefe innere Unwahrheit“ (S. 55) und findet, dass auch für uns die Möglichkeit, ja vielleicht Wahrscheinlichkeit einer Trennung von Staat und Kirche auftaucht, ohne dass jemals die gegenseitigen Beziehungen völlig befriedigende sein würden, da das Verhältnis von Staat und Kirche in seinem Wesen irrational sei. Für diese Zukunftsmöglichkeit entwirft Troeltsch zuletzt eine Perspektive, wie sich dann der Staat zum Religionsunterricht und zu der Eingliederung der Theologie in den Universitätsunterricht verhalten werde oder richtiger solle. Dabei fallen eine Reihe von Aussprüchen auf, die zunächst bei Troeltsch befremden, dann aber erfreuen, weil sie in der positiven Theologie stets als gültig anerkannte Thesen in ziemlichem Widerspruch mit dem eigenen bisherigen dogmatischen Programm jetzt akzeptieren: „Gewiss müssen die Voraussetzungen geprüft werden, aber doch nur dazu, um feste Voraussetzungen zu gewinnen, auf denen die weitere Arbeit beruhen kann. Aber einmal muss doch die Prüfung der Voraussetzung fertig werden, und in der Frage nach der Grundwahrheit des Christentums, muss man doch einmal zu einer ruhigen Klarheit kommen“ (S. 62). Solch theologischer „Chiliasmus“ tut in unseren Tagen gut, und wenn seine Proklamation auch wohl hauptsächlich auf der Hoffnung ruht, dass die Arbeit der religionsgeschichtlichen Theologie einmal zum „Dogma“ und ihre Führer zu „Kirchenvätern“ werden, wollen wir uns ihm doch gern anschliessen.

Rostock.

E. H. Grätzmacher.

Bludau, Dr. August (ord. Prof. der Theologie an der Universität Münster i. W.), Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria. Münster i. W. 1906, Aschendorff (IV, 128 S. gr. 8). 2. 80.

Es ist entschieden ein sehr praktisches Unternehmen, in einer Monographie die Geschichte der jüdischen Kolonie in Alexandria, die mit ihren 200000 Insassen nächst Jerusalem die grösste jüdische Ansiedelung darstellt, zu beschreiben, vor allem die Geschichte ihrer Leiden: denn 84 von 128 Seiten sind der Schilderung des alexandrinischen Antisemitismus, des theoretischen wie des praktischen, gewidmet. Wir hätten wohl gewünscht, dass das Buch 168 statt 128 Seiten gezählt hätte, und dass die dann hinzukommenden 40 Seiten der Schilderung der religiösen Organisation und des geistigen Lebens der Juden zugute gekommen wären. Der Verf. hätte dann noch allerlei Problemen, so auch der Frage: Stammt der Hebräerbrief aus Alexandria, sind also οἱ ἀπὸ Ἰταλίας christliche Angehörige einer so bezeichneten jüdischen Landsmannschaft? nachgehen können. Der erste Abschnitt handelt von der Entstehung der jüdischen Diaspora in Aegypten, die

vor allem auf Alexander und Ptolemäus Lagi zurückgeführt wird. Hier hat der Verf. wohl das von Cowley publizierte Papyrusbruchstück aus der Zeit des Ochos, auch das von Euting herausgegebene aus der Zeit des Darius II Nothos benutzt, aber leider nicht mehr die von A. H. Sayce unter Assistenz von Cowley London 1906 herausgegebenen Aramaic papyri discovered at Assuan (vgl. dazu Schürer in Theol. Lit.-Ztg. 1907, Sp. 1 ff., Sp. 65 ff.), die höchst interessante Dokumente zur Geschichte des südägyptischen Judentums unter Xerxes, Artaxerxes und auch Darius II. darstellen. Der Verf. hätte ja daraus manches über die soziale Lage, die religiösen Vorstellungen, die Zeitrechnung der Juden u. dgl. entnehmen können. Der zweite Abschnitt (S. 13 ff.) handelt von der politischen und religiösen Stellung der Juden, der dritte (S. 28 ff.) von der sozialen Lage, der vierte (S. 35 ff.) vom geistigen Leben der Juden. Der fünfte (S. 44 ff.) handelt von dem Antisemitismus und seinen Beweggründen. Hierbei entscheidet sich der Verf. S. 51 für die Echtheit jenes bekannten Hadrianbriefes über die religiöse Wandelbarkeit der Alexandriner in der Vita Saturni, die bekanntlich von anderen angefochten wird. Die folgenden Abschnitte schildern nun die Judenverfolgungen unter den Ptolemäern (S. 59 ff.), Caligula (S. 66 ff. in referierender Weise; die jüdische Gesandtschaft ging nicht Winter 39/40, sondern schon 38/39 nach Rom ab), unter Nero, Vespasian, Trajan (S. 88 ff.). Dann berichtet der neunte Abschnitt (S. 94 ff.) über die neuen literarischen Papyrusfunde über Judenverfolgungen in Alexandria, und der zehnte (S. 118 ff.) über den literarischen Charakter derselben: sie sind nach der vom Verf. akzeptierten Meinung Bauers eine Art heidnischer Märtyrerakten, also Unterhaltungsliteratur. — Die beiden letzten Abschnitte fallen eigentlich infolge ihres Anhangscharakters so etwas aus dem Ganzen des Buches heraus. Meines Erachtens wäre es praktischer gewesen, diesen Doppelabschnitt zu einem einzigen über die Quellen zur Geschichte der Judenverfolgungen zusammenzuziehen und ihn natürlich durch Bemerkungen über die übrigen Quellen zu erweitern. Dann hätte sich auch herauschälen lassen, was aus diesen Dokumenten für die Geschichte der Judenverfolgungen zu entnehmen ist, bei der jetzt beliebten Disponierung stellen diese Untersuchungen gleichsam ein Parergon dar. Ferner hätte die literarische Polemik gegen das Judentum, die ja gerade in Aegypten so besonders geblüht hat, noch mehr berücksichtigt werden sollen, auch die Herkunft des Vorwurfs, dass die Juden Eselskult trieben, war wohl einer näheren Untersuchung wert. Und wie gerne hätten wir aus der Feder des Verf.s eine Darstellung der gesamten jüdisch-ägyptischen Literatur gehabt. Ein Druckfehler begegnet S. 22 μετρόπολις statt μητρόπολις. — Alles in allem ist es eine Freude, diese Untersuchung zu lesen.

Kropp.

H. Stocks.

Eucken, Rudolf, Beiträge zur Einführung in die Geschichte der Philosophie. Der „Beiträge zur Geschichte der neuen Philosophie“ zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Leipzig 1907, Dürr'sche Buchhandlung (IV, 196 S. 8). 3. 60.

Dieses Buch des bahnbrechenden Jenensers „möchte zur Einführung in die Arbeit an der Geschichte der Philosophie ihrer mannigfachen Verzweigung nach wirken“. Doch nur das letzte Viertel gibt prinzipielle „Gedanken und Anregungen zur Geschichte der Philosophie“. Der übrige Inhalt besteht aus „Forschungen zur älteren deutschen Philosophie“ (über Nikolaus von Cues, Paracelsus und Kepler); „Studien zur Kantischen Philosophie“ (Bilder und Gleichnisse bei Kant; Bayle und Kant); eine Abhandlung „zur Erinnerung an Adolf Trendelenburg“, sowie über „Parteien und Parteienamen in der Philosophie“. Der erste Abschnitt verfolgt die Absicht, zu zeigen, dass die älteren deutschen Philosophen bei aller „Unfertigkeit“ ihrer Ideen „umfassende Weltgedanken und ein energisches Streben zu einem Ganzen“ besitzen, „eine reine Freude am Erkennen unter Abweisung aller blossen Nützlichkeit“; und dass überhaupt der Anteil der Deutschen an der Philosophie der Renaissance nicht so gering anzuschlagen ist,

wie gemeinhin geschieht. In der Studie über die Bilder bei Kant wird hübsch nachgewiesen, wie diese, die „auf den ersten Anblick etwas Alltägliches und Nüchternes haben“, doch „neuen Ideen dienen“ und „in diesem Dienste selber einen von dem Herkömmlichen abweichenden Sinne erhalten“. Hochinteressant ist die zwischen Kant und Bayle gezogene Parallele. Vom sonstigen Inhalte hebe ich noch hervor die Studie über philosophische Parteienamen, die u. a. nachweist, welche Schicksale Begriffe wie Deist, Monist, Idealist, Nihilist erfahren haben, bis sie zu ihrer heutigen Bedeutung gelangt sind. Auch in solchen kleineren Untersuchungen zeigt sich Euckens geistige Kraft, die aus der Masse des Stoffes mit wenigen Strichen ein Gebilde zu gestalten weiss.

Dr. Fr. Walther.

Thilo, Chr. A., Die Religionsphilosophie des Descartes und Malebranche. Langensalza 1906, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) (76 S. gr. 8). 1. 25.

Ders., Spinozas Religionsphilosophie. Ebd. (80 S. gr. 8). 1. 25.

Ders., Leibniz's Religionsphilosophie. Ebd. (66 S. gr. 8). 70 Pf.; (Heft VI—VIII von „Religionsphilosophie“ in Einzeldarstellungen, herausgegeben von O. Flügel).

Das Unternehmen, die religionsphilosophischen Anschauungen früherer Denker unserem Geschlecht in Einzeldarstellungen näher zu bringen, ist zweifellos verdienstlich. Ubersieht man doch heutzutage allzu leicht, dass sich von jeher die tiefsten Gedanken der Menschheit gerade auf die religiösen Fragen konzentriert haben. Die vorliegenden Darstellungen sind umsichtig und gründlich gehalten. Nur dürfte besonders in der Wiedergabe von Descartes und Malebranche die Ausdrucksweise manchmal etwas gemeinverständlicher sein. Doch ist zuzugeben, dass dies gerade bei den genannten Denkern besondere Schwierigkeiten bietet. Das System des Descartes bildet von selbst die Grundlage für die Wiedergabe der Anschauungen der drei anderen Philosophen. Dann folgt der pantheisierende Malebranche, im Grunde nur ein Schüler des Meisters, aber interessant durch seine Theodizee. Spinozas Religionsphilosophie ist identisch mit seinem pantheistischen System, dessen Wiedergabe und Kritik dem Verf. sehr gut gelungen ist. Ich möchte diese Darstellung überhaupt zur Einführung in Spinozas Philosophie empfehlen. Es kann für das Verständnis dieses Philosophen nur vorteilhaft sein, wenn man ihn mit der Absicht anfasst, seine Religionsphilosophie herauszustellen. Gerade dadurch kommt sein System am besten zu seinem Rechte. Andererseits tritt dann allerdings auch klar zutage, dass die im engeren Sinne religiösen und ethischen Momente, die Spinoza in seine Grundanschauungen eingefügt hat, um denselben eine praktische Spitze zu geben — dort gar kein Hausrecht haben. Hoffentlich ist die Zeit vorüber, in der man uns spinozistischen Pantheismus als wahre Religion anpries! Nach Spinoza wirkt die Leibnizische Religionsphilosophie erfrischend und sympathisch trotz aller Seltsamkeit der Monadenlehre. Hier wird auf der von Descartes gelieferten Grundlage mit deutscher Gewissenhaftigkeit in theistischem Sinne weitergebaut. Nur scheint mir gerade Leibniz fast etwas zu kurz weggekommen zu sein.

Dr. Fr. Walther.

Norström, Vitalis (Professor der Philosophie an der Hochschule zu Gothenburg), Das tausendjährige Reich. Eine Streitschrift gegen Ellen Key und den radikalen Utopismus. Vom Verf. autorisierte und durchgesehene Uebersetzung von M. Langfeldt. Leipzig 1907, Dieterich (Theod. Weicher) (X, 144 S. gr. 8). 2. 50.

Das Buch ist Rudolf Eucken gewidmet, der auch eine kurze „Einführung“ dazu geschrieben hat. Er erklärt, dass er den „ehrlichen Idealismus“ Ellen Keys hochachte, aber Norströms Buch richte sich „gegen die Gedankenströmung, als deren Vorkämpferin sie neuerdings besonders hervorgetreten ist, gegen die ästhetische Welt- und Lebensanschauung, von der wir anderen eine verflachende und zerstörende Wirkung befürchten“. „Der Aesthetizismus täuscht über den Ernst der Lage hinweg mit schönen Worten und Wendungen. Er kennt keine inneren Aufgaben und inneren Verwickelungen des Menschen, kein Problem des Bösen und kein Beisichselbstsein des Geisteslebens“.

„Das Leben verwandelt sich ihm schliesslich in Spiel und Genuss“. Mit diesen Worten ist auch das Ergebnis der von dem schwedischen Professor in etwas weitschichtiger Form gegen den modernen Radikalismus und Ellen Key gerichteten Kritik kurz wiedergegeben. Man kann es dem Kritiker nachfühlen, wenn er sagt, er „habe lange starken Zweifel gehegt, ob der Ideengehalt in Ellen Keys Schriften eine ernstliche Prüfung wirklich verdiene“. Denn was er bei ihr gefunden, seien „dem Denker altbekannte Gedanken, die der rezeptive Geist Ellen Keys in sich aufgenommen und zu einer reichen, obgleich oberflächlichen Bildung zusammengefügt“ habe. Aber sie ist, zumal in Schweden, die Führerin des modernen Radikalismus mit seiner angeblichen Betonung der Natur und tatsächlichen Verachtung der Geschichte. Und dieser Radikalismus muss bekämpft werden, der freilich ebenso oberflächlich und ebensowenig wissenschaftlich ist, wie Ellen Key. Er wird gut gekennzeichnet als „durchgreifende Feindseligkeit gegenüber den von oben wirkenden Mächten im Menschenleben, gegenüber jeder Art von Staats- und Religionsmacht“. „Er will nur den einzelnen und sieht nur in dem Wert, was der einzelne will“. „Die ästhetische Grundstimmung, auf die Ellen Key das ganze Leben aufbauen will“, „tritt auf als Freiheit der individuellen Persönlichkeit, auf eigene Verantwortung das aus sich zu machen, wozu die Leidenschaft, „diese innerste Kraft der Persönlichkeit“ treibt, wenn nur dadurch die Rechte anderer nicht gekränkt werden“. „ Erotische Liebe“ und „Schönheit“ sind dann die zentralen Kulturelemente. Wir werden dem Verf. nicht verargen, wenn er den in solchen Behauptungen liegenden Unsinn und Leichtsinn mit den scharfen Worten kennzeichnet: „Wer sieht nicht ein, dass Ellen Keys „durch und durch gebildeter Mensch“ mit der „Feinheit und Vornehmheit seiner Lebensäusserungen“ und seinem „sonnentrunknen Entzücken über sich selbst“ sowohl von Roheit wie von Dummheit trieft? Und wer kann ihn zum Vertreter irgendwelcher wirklichen Kultur machen?“ Nur muss ich leider die Befürchtung aussprechen, dass seine verdienstvolle und von grossem sittlichem Ernste getragene Darstellung in Deutschland — in Schweden mag das anders sein — auf diejenigen Kreise, welche der Vergiftung durch Ellen Keys Schriften ausgesetzt sind, keine grosse Wirkung ausüben wird. Gewiss hat seine Darstellung eine eigenartige Frische! Aber sie ist doch zu tief angelegt, als dass sie unter den Lesern von Ellen Keys Schriften viel Eingang finden könnte. Diese Modernen wollen pikante und flüssige Sprache, und gerade die Flüssigkeit der Darstellung kann ich dem Verf. — und hieran kann nicht bloss die Uebersetzung schuldig sein — nicht nachrühmen.

Dr. Fr. Walthert.

Zeitschriften.

- Revue de métaphysique et de morale.* Année 15, No. 4, Juillet: B. Jacob, Le matérialisme historique. F. Mallieux, La méthode des juriconsultes I. E. Le Roy, Comment se pose le problème de Dieu (fin). G. Lechalas, Sur un détail des travaux de M. Claparède concernant le témoignage. Ed. Claparède, La capacité de bon témoignage. J. Wilbois, La pensée catholique en France au commencement du XXe siècle (fin).
- Zeitschrift, Schweizerische theologische.* 24. Jahrg., 4. Heft: C. Pettermand, Geisteskrankheit und Dämonologie in der Bibel. L. Köhler, Sind die aus den drei ersten Evangelien zu erhebenden religiös-sittlichen Ideen Jesu durch den Glauben an die Nähe des Weltendes beeinflusst? (Forts.). O. Pfister, Die Reform unserer Ausbildung zum Pfarrer (Schl.). A. Lechner, Aus anderen Literaturen.
- Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.* 50. Jahrg., 2. Heft: D. Adolf Hilgenfeld †. Zu Adolf Hilgenfelds Gedächtnis. 1. A. H. Braasch, Rede am Sarge Hilgenfelds; 2. F. Nippold, Rede im Namen der theologischen Fakultät zu Jena; 3. Auswärtige Kundgebungen. A. Hilgenfeld, Lukas und die Apostelgeschichte. A. Neumann, Bernhard Pünjer. J. Dräseke, Zur Friedenschrift des Patriarchen Johannes Bekkos. B. Koenigsberger, Das Bathkol (Himmelsstimme). Eb. Nestle, Biblische Rätselfragen.
- Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.* 27. Jahrg., 2. Heft: Spoer, Versuch einer Erklärung von Psalm 18. Caspari, Ueber semasiologische Untersuchungen am hebräischen Wörterbuche. Margolis, Studien im griechischen Alten Testament I. Smend, Nachträgliches zur Textüberlieferung des syrischen Sirach. Margolis, Zu Seite 142 des vorigen Jahrganges. König, Bacher, Krauss und Marmorstein, Zu den hebräischen Finalbuchstaben. Miscellen: W. Bacher, Diakritische Zeichen in vormassoretischer Zeit; Mil'el und Milra'. S. Krauss, פָּרַח = fornicatio; Die Thoraabschrift des Königs; Der hebräische Name der Oelketer; Der gazäische und askolonische Weinkrug Pherec = gubernaculum. E. Nestle, Fünf Bücher Salomos; Von der vorlutherischen deutschen Bibel; Nicht nachgewiesene Bibelzitate; Irenäus über die hebräischen Gottesnamen; Irenäus über die hebräische Schrift.

Personalien.

Konsistorialrat Gennrich, der Leiter des Predigerseminars in Dembowalonka in Posen, hat einen Ruf nach Breslau erhalten, als Nachfolger Dr. Kaweraus auf die ordentliche Professur der Theologie. Der Ordinarius für neutestamentliche Exegese an der Universität in Dorpat, Dr. Alfred Seeberg, wurde, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, in gleicher Eigenschaft an die Universität Rostock berufen.

Eingesandte Literatur.

Neutestamentliche Theologie: Reza, Fritz, Jesus der Christus. Bericht und Botschaft in erster Gestalt. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner (III, 111 S. 8). 80 Pf. — Schultze, J. L., Das „Evangelium“ im ersten Thessalonierbrief. Sonderabdruck aus den *Novae Symbolae Joachimicae*. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses (41 S. gr. 8). 1 Mk. — Allen, Hamilton Ford, The Infinitive in Polybius compared with the Infinitive in Biblical Greek. Chicago, University of Chicago Press (60 S. gr. 8). — Jaeger, Samuel, Was ist das Evangelium? Beantwortet nach Paulus, Lukas, Marcus, Matthäus und Johannes. Bielefeld, Anstalt Bethel (117 S. kl. 8). 1,20 Mk. — Bertling, O., Der Johanneische Logos und seine Bedeutung für das christliche Leben. Leipzig, J. C. Hinrichs (72 S. 8). 1 Mk.

Kirchen- und Dogmengeschichte: † Fischer, Albert, Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts. Nach dessen Tode vollendet und herausgeg. von W. Tümpel. 19. Heft. Gütersloh, C. Bertelsmann (96 S. gr. 8). 2 Mk. — Zurhellen, Otto, Die Wiederentdeckung der persönlichen Religion durch Luther. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (42 S. 12). 60 Pf. — Göbel, Carl, Im Dienst der Liebe. Erlebnisse aus der Arbeit der Inneren Mission. Mit Vorwort von F. v. Bodelschwingh. Zweite Auflage. Bielefeld, Anstalt Bethel (XI, 372 S. 8). 2,40 Mk. — Seeberg, Reinhold, Lehrbuch der Dogmengeschichte. Erster Band: Die Anfänge des Dogmas im nachapostolischen und altkatholischen Zeitalter. Zweite, durchweg neu ausgearb. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (Georg Böhme) (X, 570 S. gr. 8). 12,40 Mk. — Koeniger, Albert Mich., Der Ursprung des Ablasses. Sonderabdruck der Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München (III. Reihe. Nr. 1). München, J. J. Lentner (E. Stahl) (S. 167—191 8).

Systematik: Voigt, Religionsunterricht oder Moralunterricht? Vortrag. Leipzig, Dürr (55 S. gr. 8). 1,20 Mk. — Andersen, Friedrich, Wie haben wir als evangelische Christen heutigen Tages die Schrift zu gebrauchen? Predigt über die Epistel des 13. Sonntags n. Tr. am 25. August 1907 in der St. Johanniskirche zu Flensburg. Flensburg, G. Soltan (16 S. kl. 8). — Kölbinger, Paul, Die bleibende Bedeutung der urchristlichen Eschatologie. Vortrag. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (32 S. gr. 8). 75 Pf. — Lachmann, Die Bedeutung des Sühnetodes Christi für das christliche Gewissen. Leipzig, A. Deichert (65 S. 8). 1,20 Mk. — Hunzinger, W., Zur apologetischen Aufgabe der evangelischen Kirche in der Gegenwart. Leipzig, A. Deichert (75 S. 8). 1,50 Mk. — Golz, Johannes, Die Hoffnung auf das Wiedersehen nach dem Tode. Apologetischer Vortrag. 2. Aufl. Königsberg i. Pr., Buchhandl. des ostpr. Provinzialvereins für innere Mission (36 S. gr. 8). 50 Pf. — Mezger, Paul, Das Kreuz Christi und das moderne Denken. Ein erweiterter Vortrag. Basel, Helbig & Lichtenhahn (116 S. 8). 2 Mk. — James, William, Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit. Materialien und Studien zu einer Psychologie und Pathologie des religiösen Lebens. Aus dem Englischen übertragen von Georg Wobbermin. Leipzig, J. C. Hinrichs (XXI, 471 S. gr. 8). 6 Mk.

Verschiedenes: Deutsch, Julius, Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung. Preisgekrönt von der Universität Zürich. Zürich, Rascher & Co., Meyer & Zeller's Nachf. (XI, 247 S. 8). 4,50 Mk. — Wild, A., Die körperliche Misshandlung von Kindern durch Personen, welchen die Fürsorgepflicht für dieselben obliegt. Preisgekrönt von der Universität Zürich. Ebd. (XII, 162 S. 8). 3,50 Mk. — Volksbücher der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. 13. Heft. Ernst Wichert, Der Walddieb. 16. Heft. Helene Böhlau, Kusswirkungen. Hamburg-Grossborstel, Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung (144 S. u. 68 S. 12). 60 Pf. u. 50 Pf.

Soeben ist erschienen vom VII. Bande der

Forschungen zur christl. Literatur- u. Dogmengeschichte.

Herausgeg. v. Dr. A. Ehrhard und Dr. J. P. Kirsch.

1. Heft. **Die Anfänge des arianischen Streites** untersucht von Dr. Sig. Rogala. 115 S. Subskr.-Preis *M* 2,80. Einzelpreis *M* 3,40.
2. Heft. **Die Irrisio des Hermias** von A. Freiherrn v. Di Pauli. 53 S. Subskr.-Preis *M* 1,50. Einzelpreis *M* 1,80.

Jeder Band erscheint im Gesamtumfange bis zu 60 Bogen. Bestellungen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.